

---

## Auf dem Camino in Spanien



Wandere der Sonne entgegen  
und du lässt den Schatten  
hinter dir

Jean Paul

**Alice Pelli**

Tagebuch einer Pilgerreise auf dem Jakobsweg von Saint-Jean-Pied-de-Port, über die  
Pyrenäen nach Santiago de Compostela und nach Finisterre  
Weitere Informationen auf <http://www.alicepelli.ch>

---

---

## DISE KARTE ZEIGT DEN VERLAUF DER STRECKE



Im September 2007 nahm ich meine Pilgerreise wieder genau da auf, wo ich im Jahr zuvor aufgehört hatte: In Saint-Jean-Pied-de-Port. Von hier ging es über die Pyrenäen und dann immer westwärts bis nach Santiago de Compostela und weiter nach Finisterre. Die einzelnen Stationen auf dieser Karte entsprechen den Etappenorten, sind also gleichzeitig Ziel- und Startorte. Nach 33 Tagen war die Strecke geschafft.

---

Dienstag, 11. September 2007

## 1. Tag - Anreise nach SAINT-JEAN-PIED-DE-PORT

Mit gemischten und mulmigen Gefühlen stieg ich frühmorgens in den Zug nach Basel. Was wird mich wohl dieses Mal erwarten? Wird wieder alles so gut gehen wie letztes Jahr? Wie wird es sein, mit so vielen Pilgern den Weg zu teilen? Alles Fragen, die mich in den letzten Wochen beschäftigten und die mir auch jetzt im Zug durch den Kopf geisterten. In Basel hatte ich nur wenig Zeit um zum Französischen Bahnhof zu wechseln. Ich stand vor einer unscheinbaren Tür, hinter der man bestimmt keine Geleise erwarten würde. Fast kam es mir vor wie bei Harry Potters Hogwarts Express, zu dem man nur über das Geleise neundreiviertel kommt.

Noch unentschlossen ob der Richtigkeit des Einganges, kam eine Frau mit Koffer daher, die mir bestätigte auf dem richtigen Weg zu sein. Sie fahre nach Strassburg und dann weiter über Paris nach Dax um ihre Mutter zu besuchen. Genau diese Strecke lag auch vor mir, nur dass ich noch eine Station weiter, bis Bayonne, fahren musste. Super für mich, so konnte ich mich an ihre Fersen heften. In Paris teilten wir uns ein Taxi um vom Gare de l'Est zum Gare Montparnasse zu gelangen. Wir mussten lachen als wir feststellten, dass unsere reservierten Plätze nicht nur im selben Waggon, sondern auch noch direkt nebeneinander waren. So ein Zufall!

Endlich, so gegen 17 Uhr in Bayonne angelangt, erfuhr ich, dass der Zug nach St.-Jean-Pied-de-Port eine Panne hatte und durch einen Bus ersetzt würde. Die Fahrt dauerte dadurch fast eine Stunde länger und so kam ich erst um 20 Uhr an. Ich staunte nicht schlecht, als ich all die Pilger sah, die dasselbe vorhatten wie ich. Der Bus war fast bis auf den letzten Platz besetzt.

In St. Jean angekommen, steuerte ich sofort die Unterkunft bei Madame Cléry an. Ich hatte schon ein paar Tage vorher bei ihr reserviert und war angesichts der vielen Pilger und der Verspätung froh, dies getan zu haben. Ich deponierte meinen Rucksack und lief schnell ins Pilgerbüro in der Hoffnung, dass es noch geöffnet habe. Viele Leute waren da. Die meisten hatten keine Unterkunft gebucht und holten sich im Pilgerbüro den ersten Stempel und Rat, wo noch Übernachtungsmöglichkeiten bestünden. Im Büro sass ein Mann, bei dem ich schon das letzte Jahr war. Er freute sich darüber, dass ich ihn wieder erkannte. Er gab mir gute Ratschläge auf den Weg.

Endlich hatte ich Zeit in Ruhe etwas zu essen. Erst jetzt realisierte ich, dass ich wieder am selben Ort war wo ich letztes Jahr aufgehört hatte, und wo ich damals meine Freunde zum letzten Mal sah. Ich war wieder angekommen! Fast wie ein nach Hause kommen.

Und morgen wartet eine happige Etappe auf mich. Von 200 Höhenmetern auf 1400 Meter über Meer hinauf und dann einen Abstieg auf 800m, bis Roncesvalles. Und dies gleich zu Beginn!



Mit dem TGV ging's von Basel nach Paris



Wieder in Saint-Jean-Pied-de-Port

---

---

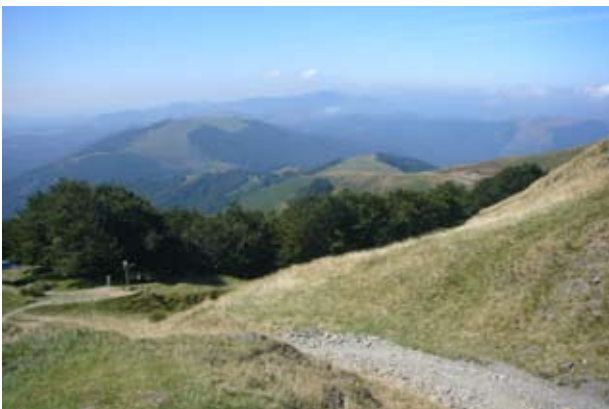
## 2. Tag

### **SAINT-JEAN-PIED-DE-PORT - RONCESVALLES - BURGUETE**

29 km



**Aufstieg im Morgennebel auf den Ibanetapass in den  
Pyrenäen**



**Der Weg nach Roncevalles, der ersten Station in Spanien**

Trotz meiner Erkältung, die ich von zu Hause mitgeschleppt hatte, und der durchhängenden Matratze, auf der ich alle Federn spürte, schlief ich bis morgens um fünf Uhr durch. So gegen sieben Uhr trat ich auf eine leere Strasse und fragte mich, wo wohl all die anderen Pilger sind. Schlafen die alle noch oder sind sie schon aufgebrochen? Es dauerte nicht lange und ich sah in der Morgendämmerung Leute vor und gleich hinter mir. Nun wurde ich immer wieder überholt. So viele Pilger waren unterwegs. Ich traf Leute aus Irland, Kanada, Italien und Deutschland. Aber keine anderen Schweizer.

Der Weg entpuppte sich wie erwartet als ziemlich happig. Die Füße machten zum Glück keine Probleme und auch das Gewicht des Rucksackes, noch ungewohnt am Rücken, war erträglich. Leider war das Wetter ziemlich dunstig und die Weitsicht dadurch ziemlich beeinträchtigt. In dieser sehr schönen Pyrenäenlandschaft traf ich immer wieder auf Schafherden und auf Pferde, die frei herumliefen.

Gegen Mittag wurde es ziemlich heiss und der lange, lange Aufstieg trieb mir den Schweiß aus allen Poren. Was mir aber dann erst richtig in die Beine fuhr, war der steile Abstieg nach Roncevaux (spanisch Roncevalles), wo ich wider erwarten zeitig ankam. Die vielen Leute behagten mir jedoch gar nicht und ich beschloss, noch zwei Kilometer weiter zu wandern.

In einem Gästehaus in Burguete fand ich ein gemütliches Zimmer. Nach der Dusche und dem ersten Wäschewaschen setzte ich mich vor einer Bar an die Sonne. Bei einem wohlverdienten Bier, lernte ich Hartmut und Karl-Heinz aus Deutschland kennen. Weil man hier in Spanien erst um neun Uhr zu Abend essen kann, besuchte ich noch die Kirche. In dieser fand gerade eine Pilgermesse statt. Hier traf ich Françoise aus Paris. Später, in einem Restaurant setzten wir uns alle zusammen. Karl-Heinz, Hartmut, Françoise und ich. Ich war sehr glücklich schon am ersten Abend so nette Gesellschaft zu haben.



**Geschafft! Roncevalles ist erreicht**

## 3. Tag

### **BURGUETE - LARRASOAÑA**

26 km

Mit Françoise, die im selben Haus übernachtete wie ich, frühstückte ich in der Bar gleich nebenan. Ich ass ein frisches, riesengrosses Croissant. So gestärkt machte ich mich auf zur zweiten Etappe.

Zufrieden wanderte ich an Kuhherden vorbei. Leichter

---

---

Nebel schwebte über der Landschaft, die Sonne kurz vor dem aufgehen. Ich freute mich an dieser Morgenidylle. Da traf ich auf zwei Spanierinnen und zwei Frauen aus Portugal. Die plapperten so laut und fast ohne Luft zu holen, dass es mit der Morgenidylle schlagartig vorbei war. Leider waren die Frauen nur wenig langsamer als ich, so dass ich fast eine Stunde an deren Unterhaltung teilnehmen musste.

Der Weg erwies sich als ziemlich anstrengend. Ein stetes Auf und Ab. Wieder traf ich Pilger aus aller Welt. Eigentlich, um es positiv zu betrachten, ist dies auch ein Weg der Völkerverständigung. Alle, ob jung oder alt, ob reich oder arm, sind hier auf dem Camino gleich. Es ist ein gemeinsames Erleben. Man verständigt sich so gut es eben geht. Der Umgang miteinander ist freundlich und rücksichtsvoll. Ich denke, dass der Aufenthalt in der Natur und die Anstrengung des Gehens, Aggressionen abbauen. So gegen drei Uhr Nachmittags kam ich ans Ziel. Da ich noch immer Husten hatte, nahm ich mir ein Einzelzimmer. Kurze Zeit später waren alle Betten belegt. Zum Glück war ich rechtzeitig angekommen. Später, beim Bier sass ich draussen am Tisch mit einem deutschen Paar und einem Mann aus Bayern. Wir schauten den ankommenden Pilgern zu. Alle waren auf der Suche nach einer Schlafgelegenheit - doch alles schien ausgebucht zu sein. In den Herbergen wurden Matratzen auf den Boden gelegt und auch in meiner Pension wurden die Leute im Untergeschoss zusammengepfercht und mussten dafür genau wie ich fünfzehn Euro bezahlen. Das fand ich nicht mehr lustig. In der Bar konnte man ein günstiges Pilgermenue essen. Aber da ein solcher Andrang war, wurden die Leute in Schichten eingeteilt. Ich beschloss von meinen Essensresten zu zehren. Vor der Bar bildeten sich schnell Gruppen und es herrschte eine ausgelassene Stimmung. Laut und grell. Ich war sprachlos, als ich hörte wie viele sich gar nicht richtig auf das Pilgern vorbereitet hatten. Einfach schnell mal auf den Camino gehen. Das deutsche Paar hatte auch schon das Rückflugticket in der Tasche und machte sich jetzt schon Sorgen, ob die Zeit wohl reichen würde. Sie beabsichtigten nach ein paar Tagen der Eingewöhnung, öfters vierzig Kilometer zu bewältigen. Ob dieses ambitionöse Vorhaben gelang, habe ich leider nie erfahren.

4. Tag

## LARRASOÑA - CIZUR MENOR

21 km

Diesen Morgen war ich schon um sieben Uhr parat und ging die erste halbe Stunde im halbdunkel. Viele machten sich früh auf die Socken. Zum Glück blieb das Geschnatter von gestern aus. Nach fast fünf Stunden, bei durchzogenem Wetter, traf ich in Pamplona ein. Beim Warten an einer



Leichter Nebel machte langsam der Sonne Platz



Fachsimpeln in gemütliche Runde



Märchenhafter Weg durch ein idyllisches Wäldchen



Warten vor der Herberge in Cizur



Trostlos: Leere Strassen in Pamplona



Gemütlicher Abend mit Hartmut (links) und Karl-Heinz

Ampel, kam ich mit einem jungen Pilger ins Gespräch. Er erzählte mir, dass er seine Grossmutter nach Burgos begleiten würde. Angefangen hätten sie in Roncesvalles. Er sei Student und komme hier aus Pamplona. Beim weiterwandern, zeigte er mir das Haus in dem er wohnt. „Und warum übernachtet du nicht hier?“ Er sei jetzt Pilger, meinte er, so würde er zusammen mit seiner Grossmutter in den Herbergen übernachten.

Kurz nach Pamplona erreichte ich Cizur Menor. Vor der noch geschlossenen Herberge warteten schon ein paar Franzosen. Das deutsche Paar, Renate und ihr Mann (Name vergessen) kamen auch daher.

Weil ich so früh dran war, machte ich mich bereit um mit dem Bus nach Pamplona zurückzufahren um die Stadt zu besichtigen. Ein anderer Mann aus Deutschland fragte mich, ob er sich mir anschliessen dürfe, er spreche kein Wort Spanisch. Auch Renate und ihr Mann begleiteten uns.

In Cizur Menor wurden gerade die Strassen saniert und überall waren Baustellen. Der Bus konnte daher nicht durchs Dorf fahren. Niemand konnte uns sagen wo die nächste Haltestelle sei. So machten wir uns halt zu Fuss auf den Weg. In Pamplona ging das Paar eigene Wege und ich war alleine mit meinem Pilgerkollegen. (Name vergessen! Ich muss unbedingt anfangen mir die Namen aufzuschreiben) Dieser Begleiter erwies sich als ziemlich kompliziert und ich hatte schon bald einmal keine Lust mehr durch die Strassen zu laufen. Erstens wurde es sehr kühl, zweitens waren die Läden und auch die Kirchen geschlossen und drittens wollte ich mich nicht länger mit einem so unbeholfenen Mann herumschlagen. Nach langem suchen fanden wir ein Taxi, das uns wieder nach Cizur Menor brachte.

In einer Bar sassen zwei Spanier bei einer Flasche Wein. Sie seien heute den ganzen Weg von Roncesvalles bis hierher gelaufen. Dies sei kein Problem, sie wären immer irgendwo unterwegs und hätten schon alle spanischen Jakobswege, zum Teil schon mehrfach, begangen. Sie kämen übrigens aus la Mancha dem Land des Don Quichote.

Am Abend, zum Essen, setzte ich mich zu Karl-Heinz und Hartmut. Sie erzählten, dass sie in der Herberge nur noch zwei letzte Betten im Gemeinschaftsraum, da wo sich auch die Küche befindet, ergattert hatten. Wir verbrachten wiederum einen gemütlichen Abend zusammen und erzählten einander ein bisschen aus unserem Leben. Als ich im Bett lag, schwante mir nichts Gutes. Ein beliebter Kanadier legte sich in eines der Betten flach ausgestreckt auf den Rücken, und fing sogleich an zu schnarchen. Jetzt konnte ich meine neuen Ohrstöpsel auf ihre Tauglichkeit testen.

5. Tag

## CIZUR MENOR - PUENTE LA REINA 21 km

Meine Befürchtungen von gestern Abend, hatten sich leider bewahrheitet. Dieser Kanadier schnarchte so wahnsin-

nig laut, dass meine Ohrstöpsel nicht viel brachten. Auch Renate jammerte total genervt, und meinte, dass sie eine solche Nacht nicht ein zweites Mal überstehen würde. Als Entschädigung erwartete mich ein herrlicher Tag. Entlang schöner Wege wanderte ich hinauf auf den Pass „Puerto del Perdon“, wo sich laut Überlieferung, der Weg der Winde mit dem Weg der Sterne trifft. Einen riesigen Windpark mit sicher fünfzig Windrädern hatte man auf diesen Kreten gebaut. Die Aussicht auf die Weite des Navarra war grandios. Auf der anderen Seite ging es nun sehr steil bergab. Plötzlich, ich war gerade auf gleicher Höhe mit zwei Schwedinnen, stand in einer Lücke, umgeben von Gebüsch, ein Mann. Total nackt. Der stand da wie „Der Mensch“ von Da Vinci. Wir taten als hätten wir in nicht gesehen. Erst ausser Reichweite dieses Exhibitionisten beratschlagten wir, ob wir das melden müssten. Wir beschlossen das ganze zu ignorieren und hofften, dass er wenigstens in das stachelige Gebüsch fallen möge. Sehr müde kam ich in einer riesigen Herberge, etwas ausserhalb der Stadt an. Es war noch still und leer hier, so konnte ich mir ein Bett aussuchen. Jetzt hatte ich Zeit mich auf der Terrasse zu erholen. Auch den Luxus eines Schwimmbades gab es hier. Ich schaute mich dann noch ein bisschen in Puente la Reina um, das voller Menschen war. Es war Samstag und es fanden offenbar ein paar Hochzeiten statt. Die Spanier veranstalten eine riesige Knallerei zu solchen Anlässen. Beim Abendessen sass ich ziemlich einsam an einem Tisch mit Pilgern, die sich alle zu kennen schienen. Ich wurde total ignoriert. Darum war ich froh, als sich bald einmal drei Frauen aus den USA zu mir setzten. Sie erzählten mir, dass sie sich diese Reise zum fünfzigsten Geburtstag geschenkt hatten. In drei Wochen müssten sie aber wieder zu Hause sein. Dann sprach mich noch eine ältere Frau an. Katharina aus Dresden. Sie sei im Mai gestartet, durch Deutschland, die Schweiz, Frankreich bis hierher. Nach dem wunderschönen Frankreich hätte sie Mühe, sich an die Pilgermassen in Spanien zu gewöhnen. Auch ich fühle mich ein bisschen gestresst, ob diesen vielen Mitwandern. Ich wusste ja, dass es nicht mehr dasselbe sein würde wie letztes Jahr. Ich muss einfach gelassener werden, das ist halt jetzt ein anderer Weg.

6. Tag

## PUENTE LA REINA - ESTELLA

21 km

Gestern Abend lag ich als Erste im Bett und schlief sogleich tief ein, so dass ich nichts mehr von den anderen Mitbewohnern hörte. Es muss so gegen zwei Uhr gewesen sein, als ich erwachte und mich heftige Kopfschmerzen plagten. Das durfte doch nicht wahr sein, jetzt wurde mir auch noch schlecht! Schnell musste ich auf die Toilette rennen und mich übergeben. Die nächsten drei Stunden blieb ich gleich dort, weil mich in regelmässigem Abstand



**Auf dem Puerto del Perdon begegnete ich diesen Blechkameraden**



**Die Brücke, die dem Ort seinen Namen gibt: Puente la Reina**



**Nicht gerade gemütlich: Der Schlafraum der Herberge in Puente la Reina**



**Landschaft, die etwas an die Toscana erinnert**



**Immer geradeaus in Richtung Westen**

immer wieder eine Übelkeitswelle heimsuchte, und mir nicht besser werden wollte.

Endlich, der Morgen kündigte sich langsam an, und eine leichte Besserung trat ein, so dass ich es wagen konnte mich wieder ins Bett zu legen. Ich fühlte mich total kaputt und wartete bis alle gegangen waren. Ein spanisches Radfahrpaar, das bemerkt hatte, dass mit mir etwas nicht stimmte, sorgte sich um mich. Das fand ich sehr nett von den Beiden. Der Mann wollte gleich einen Arzt holen. Ich konnte ihn aber noch zurückhalten und ihm erklären, dass es mir schon viel besser gehen würde.

Wieder alleine gelassen, raffte ich mich auf um zu duschen und den Rucksack zu packen. An der Bar, wo ein missmutiger Angestellter aufräumte, durfte ich nur noch schnell eine Cola trinken, dann wurde ich hinausgeschmissen.

Mit jedem Schritt den ich machte ging es mir besser. Ich verspürte wieder dieses gewisse Pilgergefühl, das einen glücklich macht, wenn man so mit Sack und Pack durch die Welt wandert. Vielleicht lag es daran, dass ich endlich wieder einmal alleine auf der Piste sein konnte, und weil mir der Weg durch die Weinberge des Navarra so gut gefiel.

In der hübschen Kleinstadt Estella angekommen, suchte ich zuerst das Hotel, wo ich schon am Mittag vorsichtshalber telefonisch ein Zimmer reserviert hatte.

Dann machte ich einen Spaziergang und steuerte ein „Beizli“ an, um etwas Kleines zu essen. Da saßen wieder Hartmut und Karl-Heinz. Als sie hörten, dass ich in einem Hotel übernachtete, fragten sie ob dieses etwa mit „Y“ anfangte. Ja ich bin im Hotel Yerri. Sie seien auch dort abgestiegen. Irgendwie kommt mir das bekannt vor. Ich denke da an Roger und André von letztem Jahr. Auch in ihrer Art erinnerten sie mich an meine beiden „Brüder“ aus Lausanne. So höflich und nett, eben noch richtige Kavaliere. Leider war dies die letzte Begegnung - ich traf sie danach nicht mehr.

## 7. Tag

### ESTELLA - TORRE DEL RIO

30 km

Nach einer erholsamen Nacht, machte ich mich kurz nach sieben Uhr auf den Weg. Am Stadtrand bei der Brücke, wartete ich eine Weile auf Karl-Heinz und Hartmut. Mir war nämlich, wir hätten gestern etwas von viertel nach sieben bei der Brücke gesagt.

Aber jetzt war ich mir nicht mehr so sicher. Vielleicht waren sie noch im Hotel oder schon weg. Also wanderte ich alleine weiter. Schon bald erreichte ich die Weinkelerei „Bodegas Irache“ die am Pilgerweg einen Brunnen mit zwei Hahnen angelegt hat. Aus dem einen kann man Wasser, aus dem anderen Wein trinken.



**Der Brunnen aus dem Wasser und Wein fließt**

---



---

In Villamajor de Monjardin traf ich Isidor „meinen“ Studenten aus Pamplona wieder. Er fragte mich ob er mich begleiten dürfe. Er war ein angenehmer Wanderpartner. Wir unterhielten uns auf Französisch, Englisch, Deutsch und Spanisch. Ein richtiges Gehirnjogging für mich. So erreichten wir flugs Arcos wo Isidor auf seine Grossmutter wartete.

Es fing ein bisschen zu regnen an, daher blieben viele Pilger hier. Sie wollten nicht nass werden. Es war erst Mittag und daher ging ich weiter durch die Rebberge, Torre del Rio zu. Die Sonne zeigte sich auch schon bald wieder. Ganze acht Kilometer lang konnte ich nun den Weg für mich alleine geniessen.

Am Ziel angelangt, bekam ich problemlos ein Bett in der Herberge. Doch nach mir trudelten immer wieder Pilger ein, so dass schon bald sämtliche Betten belegt waren. Sogar auf der Terrasse, und in der Küche wurden Matratzen verteilt, bis wirklich keine Ecke mehr frei war.

Hier traf ich auf die erste Schweizerin, Therese aus dem Aargau. Sie hatte Knieprobleme und war schon den ganzen Tag hier. Weil es im Dorf kein Restaurant gab, und die Küche hoffnungslos überfüllt war, setzte ich mich mit Therese auf eine Bank bei der Kirche. Bei Brot, Käse, Chorizo und Wein, machten wir es uns gemütlich.



**Immer wieder zauberhaft: Die Landschaft Nordspaniens**



**Zwischenverpflegung am Wegesrand**

8. Tag

## **TORRE DEL RIO – NAVARRETE**

34 km

Es war noch dunkel als ich die Herberge verliess. Regen kündigte sich an. Aber in der Morgendämmerung sah man durch die Wolken das Licht der aufgehenden Sonne. Dies ergab eine wunderschöne, ganz eigenartige Stimmung. In der Ferne leuchtete ein Hügel so rot, fast als würde er brennen. Ich bewegte mich weiter durch die Reben und entlang der Nationalstrasse, bis nach Logroño an der Provinzgrenze von Navarra und La Rioja.

Heute war ein richtig guter Tag. Der erwartete Regen blieb aus, und die Sonne zeigte sich sogar ein bisschen. Ich ass leckere Feigen, die ich direkt vom Baum pflücken konnte. Auch von den Reben kostete ich zwischendurch.

Um 15.30 Uhr kam ich in Navarrete an. Ich war wohl ein bisschen zu lange gewandert. Meine Füsse schmerzten. In der gemeindeeigenen Herberge wurde mir ein Etagenbett zugeteilt - leider war nur noch der obere Stock frei und dies mitten im Zimmer. „Hoffentlich falle ich da nicht runter“! Im selben Raum wohnen Regina und Fredy aus



**Als ob die Hügel brennen würden**

---



Von einem Mitpilger in den Reben von Rioja fotografiert

Lichtenstein, Sarah aus Barcelona, Timmy aus Antwerpen, noch ein Belgier und ein deutscher Mann der mir negativ auffiel, weil er die ganze Zeit nur mit einer Unterhose bekleidet im Zimmer rumtänzelte. Richtig aufdringlich. Beim Abendessen im Restaurant sass ich mit Timmy am Tisch. Er ist ein 24 jähriger Student der Theaterwissenschaft. Noch nie im Leben sei er so weit gelaufen, meinte der Flachländer. Er hätte auch noch nie so etwas Schlimmes wie die Pyrenäenüberquerung erlebt. Jetzt steht er jeden Morgen bereits um sechs Uhr auf um seine Füße zu bandagieren.

Als wir gegessen hatten, mussten wir schnell zurück. Denn um 22 Uhr wurde die Türe geschlossen.

## 9. Tag

### NAVARRETE – AZOFRA

24 km



Die Morgensonne zauberte lange Schatten auf den Weg

Diese Etappe war ziemlich geradlinig. Ich konnte so richtig meinen Gedanken nachhängen. Vor allem beschäftigten mich immer noch all die Leute, die sich unbekümmert und unvorbereitet auf den Weg begeben. Wie dieser Timmy, er läuft wie viele andere in Turnschuhen. Auch in Sandalen sieht man viele Pilger wandern. Oder der junge Deutsche in Torre del Rio, der seinen 3 Kilogramm schweren Schlafsack auspackte. Er hätte sich kurz dazu entschlossen den Camino zu begeben, darum keine Zeit mehr gehabt sich einen leichteren zu besorgen. Jetzt schleppt er 15 Kilogramm am Rücken und hat Probleme mit den Knien. Oder die Frau, ziemlich korpulent, die schon nach kurzer Zeit physisch und psychisch am Ende war. Sie sass heulend am Strassenrand und wollte nicht mehr weiter. Ein Spanier hatte Mitleid mit ihr, und brachte sie in seinem Auto zur nächsten Herberge.

Meine persönliche Meinung – man geht doch nicht unvorbereitet auf den Jakobsweg. So nach dem Motto „Ich geh dann schnell mal auf den Camino“. Das ist doch kein Spaziergang!

Ich bin ein Stück mit Gérard einem pensionierten Franzosen aus La Rochelle gegangen. Er erzählte mir von seinen vielen Pilgerwegen, die er schon gemacht hatte. Nach Santiago gehe er um für das gute Leben, das er bis jetzt hatte, zu danken. Die Herberge in Azofra war super. Es gab 30 winzige Doppelzimmerchen. Das eine teilte ich mit Sara, die schon gestern meine Bettnachbarin gewesen war. Am Abend, als ich mir in der Küche eine Suppe kochen wollte, fragte mich plötzlich eine Schweizerin ob ich mit ihnen essen wolle. Sie hätten zuviel Reis und Teigwaren gekocht. So ass ich unverhofft in gemütlicher Runde zu Abend. Darunter war ein junger Mann aus Lausanne - er läuft den ganzen Weg Barfuss! Eine Frau



Warten vor der Herberge in Azofra

---

---

aus Brasilien erzählte mir alles Mögliche. Verstanden hatte ich nicht viel davon. Aber die Hauptsache war, die kameradschaftliche Gemütlichkeit.

10. Tag

### **AZOFRA – CASTILDELGADO**

28 km

Mitten in der Nacht heulte plötzlich die Feuersirene. Noch halb im Schlaf dachte ich, es sei Morgen und dies wäre wohl die Art dieser Herberge, die Pilger zu wecken. Wie sich herausstellte war es ein Fehlalarm und wir konnten uns noch einmal umdrehen.

Wie üblich machte ich mich früh auf den Weg. Ich ging und ging, schnurstracks gegen Westen. Ein langer Weg ohne grosse Steigungen und Abstiege.

In Santo Domingo de la Calzada besichtigte ich die Kathedrale, in welcher ein Huhn und eine Hahn in einem Käfig leben. Dies aufgrund der bekannten Legende. Später in Grañon, traf ich wieder auf Gérard. Er bleibe hier in der Herberge. Ich wollte aber nicht wieder wie gestern den ganzen Nachmittag in einer Herberge verbringen, und so lief ich weiter.

Bald zeigte mir eine Tafel an, dass ich jetzt den Rioja verlasse und das Gebiet Kastilien und León betrete. Hier bekam ich für eine Weile eine Weggefährtin aus Sydney, die mit ihrem Vater unterwegs war. Mit dieser Frau wäre ich gerne noch längere Zeit gewandert. Sie verliess mich beim nächsten Refugio, das schon ziemlich voll war. Ich brauchte aber wieder einmal ein Zimmer für mich alleine. In einem Hotel, in dem Lastwagenfahrer Halt machen, fand ich ein Zimmer. Ich musste bis neun Uhr warten, bis der Esssaal geöffnet wurde und ich endlich meinen knurrenden Magen füllen konnte. Es ging zackig zu und her in dieser Beiz. In derselben Zeit da ich ass, hatten sich bei fast allen Tischen die Leute ausgewechselt. Dafür drängten sich nach dem Essen alle an der Bar. Ich fand es sehr interessant, diesem Treiben zuzuschauen.

11. Tag

### **CASTILDELGADO – VILAFRANCA MONTES DE OCA**

24 km

An der Bar trank ich ein Café con Leche, und ass dazu einer dieser herrlich frischen Brioches. Dann, um halb acht ging es los. Ich traf fast keine anderen Pilger, ausser einem Paar, das ich fast jeden Tag irgendwo sah. Sie hatten sich offenbar auf dem Weg gefunden - er Venezianer, sie Slowenin (im Bus nach St. Jean, war er noch alleine!). Die



**Die legendären Hühner in der Kathedrale von Santo Domingo**



**Ausgedörrte Landschaft vor Burgos**



**Ländliche Idylle in der Gegend von Navarrete**

---



**Hier geht es den Hühnern an die Federn**

beiden schlenderten langsam und lässig durch die Gegend, und machten doch meistens ebenso viele Kilometer wie ich.

In Belorado, wo ich in einer Bar einkehrte, luden mich zwei spanische Pilger ein mich an ihren Tisch zu setzen. Solche Gesten sind sehr wertvoll, umso mehr wenn man alleine unterwegs ist.

Gegen zwei Uhr kam ich in der Herberge an. Kaum hatte ich die Wäsche gewaschen und aufgehängt, fing es an zu regnen. So verbrachte ich die Zeit mit Tagebuchschreiben, Füße pflegen, in der Bar Tapas essen und Bier trinken. Am Abend unterhielt ich mich mit Regina und ihrem Mann Fredy, einem pensionierten Onkologen. Sie erzählten mir von ihrer neuen Aufgabe als Spitalclowns. Dies fand ich sehr speziell. Bald gesellte sich eine Gruppe Spanier aus Logroño, Barcelona, und Pamplona zu uns und es ging plötzlich laut zu und her. Ein Typ aus San Sebastian bestand darauf, dass er kein Spanier sondern Baske sei. Natürlich meinte er dies nicht ernst. So verbrachte ich einen lustigen Abend mit dieser Truppe.



**Stilleben eines vollen Schlafsaals**

12. Tag

## **VILLAFRANCA MONTES DE OCA - BURGOS**

39 km

Die Spanier luden mich zum Morgenessen ein, das ich aber ausschlug. Weil ich schon seit zwei Stunden wach im Bett lag, wollte ich mich endlich auf den Weg machen. Es war neblig und dunkel als ich die Herberge verliess. Ich ging fast drei Stunden ohne Unterbruch durch einen Wald der von einer lehmigen, morastigen Feuerschneise dominiert wurde.

Mein heutiges Ziel war Atapuerca, das berühmt ist für seine prähistorischen Funde. Hier war die Heimat der ersten Europäer.

Nach 19 km und noch vor Mittag, hatte ich diesen Ort erreicht. Soll ich jetzt wirklich hier bleiben oder gleich noch 20 km weiter nach Burgos gehen? Ich entschied mich für die zweite Variante. So ging es weiter durch eine abwechslungsreiche Landschaft, über eine Hochebene, ähnlich dem Aubrac in Frankreich. Plötzlich, ich hatte wohl geträumt, fand ich mich mitten in einer Kuhherde. Als mir bewusst wurde, dass mich keine Zäune schützten, wurde mir schon ein bisschen mulmig zu Mute. Es befanden sich nämlich ein paar imposante Stiere darunter. Zum Glück lagen die meisten faul herum.

Am späteren Nachmittag, nach einem endlos scheinenden Einzug durch die Vororte von Burgos, erreichte ich endlich das Zentrum der Stadt. Auch der Venezianer und seine Freundin trafen total geschafft ein. Ich war so müde und meine Füße schmerzten so sehr, dass ich glaubte keinen weiteren Schritt mehr zu schaffen. Das waren eindeutig



**Zum Glück hielten diese Kühe gerade Siesta**

---

---

zu viele Kilometer gewesen. In einem Hostel, gleich im Zentrum, bekam ich das letzte freie Zimmer. Als ich mich ein wenig erholt hatte, besichtigte ich die berühmte Kathedrale und setzte mich dann in ein Strassen-Café wo ich die nächsten zwei Stunden sitzen blieb, und dem Treiben der Leute zuguckte. Da war etwas los in dieser Stadt. Es war Samstag und volle Gassen und Plätze. Ein einziges, riesiges Fest.

13. Tag

## BURGOS – HORNILLOS DEL CAMINO

19 km

Noch bis in die Morgenstunden hörte ich das Lärmen der Menschen. So gegen sechs Uhr sang und klatschte ein Mann direkt unter meinem Fenster einen Flamenco.

Als ich erst um neun Uhr davonzotzelte, waren die Strassen menschenleer. Nur eine Putzquipe war zu sehen. Den ganzen Müll und die vielen leeren Flaschen wurden einfach mit Wasserschläuchen weggespült.

Ich war sehr müde und fühlte die Anstrengung der letzten Etappe noch in allen Gliedern. Heute würde ich nur 11 km bis Rabe de la Calzada machen. Dort fand ich die Herberge nicht auf Anhieb und so nahm ich dies als Zeichen dafür um weiterzugehen. Der Weg führte nun durch eine schöne Landschaft, frei von Autolärm. Ich war jetzt am Anfang der Meseta, einer kargen, wüstenähnlichen Landschaft. Viele Pilger nehmen in Burgos den Zug bis León, um die Einsamkeit dieser Hochebene zu umgehen. Das verstehe ich nicht. Ich selber würde dies nie tun, mir würde ein Stück des Weges fehlen. Denn schon die erste Etappe war ein ganz spezielles Naturerlebnis, das ich nicht missen möchte.

In Hornillos fand ich Platz in der Gemeindeherberge, die schon bald voll belegt war. Eigentlich komisch, traf ich doch den ganzen Tag nur wenige Pilger. Sogar die Turnhalle musste wegen dem grossen Andrang geöffnet werden.

Hier lernte ich Trond aus Norwegen kennen. Schon nach kurzer Zeit fühlten wir uns wie alte Bekannte. Wir gingen zusammen essen. Am selben Tisch sass ein Paar aus Granada. Christina und Alberto. Beide waren Lastwagenchauffeure und führten Früchte. Auch nach Zürich hätten sie schon viele Male geliefert. Wegen der ungesunden Arbeit, begehnen sie zum Ausgleich den Camino und wollen danach eine neue Arbeit suchen. Trond erzählte, dass er Professor für Geschichte, insbesondere für Spanische Geschichte, sei. Wegen gesundheitlichen Problemen wolle er sich auf dem Weg überlegen, was er die letzten vier Jahre vor seiner Pension machen soll. Ich genoss das interessante Gespräch mit diesen sympathischen Leuten sehr.



**Mühsam und beschwerlich: Auch so kann der Jakobsweg sein**



**Endlich in Burgos**



**Kurz nach Burgos: Endlich wieder ohne Abgase und Autos**

---



**Eine von Störchen beschlagnahmte Kirchenmauer**



**Sonnenaufgang über der Meseta**

14. Tag

## **HORNILLOS DEL CAMINO – CASTROJERIZ**

20 km

Es wird jetzt fast acht Uhr bis es hell wird. So ging ich wiederum die ersten Kilometer im Dunkeln. Bald spürte ich, dass mit meinen Beinen etwas nicht stimmte. Ich hatte Schmerzen und stellte fest, dass beide Beine oberhalb des Schuhschaftes geschwollen waren. Jetzt hatte es also auch mich erwischt! Ich war froh keine grosse Etappe vor mir zu haben. Trotz den Schmerzen genoss ich die Wanderung durch die wunderschöne Hochebene. Kein Autolärm, nur Stille und zwischendurch Vogelgezwitscher.

In Castrojeriz, gleich am Eingang des Ortes, befand sich links eine Bar mit Terrasse. Auch Zimmer wurden angeboten. Ich logierte mich gleich ein. Da ich auf den Bezug des Zimmers warten musste, setzte ich mich an die Sonne und schaute wie die vielen Pilger vorbeizogen. Ein deutsches Paar setzte sich an den Nebentisch. Er läuft den Camino, und sie fährt mit dem Auto voraus um ihm dann ein, zwei Kilometer entgegenzugehen. Sie sammeln überall die Stempel um in den Herbergen zu schlafen. Solche „Autopilger“ mag ich ganz besonders(!) - die schnappen mir, die ich den ganzen Tag den Rucksack geschleppt habe, womöglich einmal das letzte freie Bett weg!

Als ich so meinen Gedanken nachhing, kam Juan, ein Mann mit dem ich gestern im Dorf ein wenig geplaudert hatte. Freudestrahlend setzte er sich zu mir und bestellte mir gleich ein Bier mit. Ich war total überrascht ihn als Pilger zu sehen. Ich war gestern überzeugt, dass ich mit einem Einheimischen plappern würde. Er sei Arzt aus der Nähe von Madrid und mit ein paar Freunden aus Amerika auf Pilgerreise. Diese seien aber langsamer als er. Auch Trond kam des Weges. Er blieb auch gleich hier. Die zwei Männer verstanden sich sofort und für diesen Nachmittag waren wir auf Anhieb ein irgendwie verrücktes Team. Wir lachten die ganze Zeit über alles und nichts. Bevor der Wirt die Bar zumachte um Siesta zu halten, brachte er mir Eis mit dem ich auf meinem Zimmer die schmerzenden Stellen kühlte. So ruhte ich eine Weile, bevor ich mich aufmachte den Ort zu besichtigen.

Als erstes traf ich wieder auf Juan, und nur fünf Minuten später auf Trond. Juan ging mit mir in eine Apotheke um Salbe zu kaufen. Er massierte mir damit gleich Fachmännisch die schmerzenden Stellen. Natürlich gingen wir zusammen essen. Trond muss morgen seine Pilgerreise für ein paar Tage unterbrechen, weil er in Madrid etwas zu erledigen hat. Juan will bis León weiter wandern.

---

---

15 Tag

## **CASTROJERIZ – BOADILLO DEL CAMINO**

19 km

Als ich losmarschierte, freute ich mich schon weil ich meinte, meinen Beinen ginge es besser. So könnte ich heute bis Fromista gehen. Aber schon nach kurzer Zeit fühlte ich den Schmerz heftiger als zuvor wiederkehren. Als ich an der Bushaltestelle vorbeikam, traf ich noch einmal auf Trond, den lustigen Professor aus Norwegen. Wir tauschten noch schnell unsere Adressen, umarmten uns und schon war er weg. Dieses immer wieder loslassen gehört einfach zum Weg. Man trifft sich und sieht sich wahrscheinlich nie mehr wieder.

Nur mit Mühe kam ich heute vorwärts. Ich verstand allmählich die Pilger, die sich mühsam durch die Gegend schleppen, weil sie Blasen an den Füßen oder sonst irgend ein Leiden haben.

Es war Mittag als ich mich gezwungen sah, abzubrechen. In der Herberge von Boadillo, zu der ein grosser Garten mit Bassin gehörte, gab ich auf. Dort lag ich nun den ganzen Nachmittag und schaute den Störchen zu, die nebenan auf dem Kirchturm ihr Nest gebaut hatten. Zum Glück hatte ich ein Bett im Eingangsbereich, direkt an einem Fenster ergattert. Im hinteren Teil gab es nämlich zwei Säle mit zirka 25 Betten ohne ein Fenster. Das hätte ich nicht ausgehalten. Alle Betten waren belegt.



**Positive Entwicklung: Überall wird aufgeforstet**

16. Tag

## **BOADILLO DEL CAMINO – CARRION DE LOS CONDES**

25 km

Bis gegen vier Uhr morgens schlief ich tief und fest. Dann erwachte ich und konnte nur noch warten bis ich endlich aufstehen durfte. Gegen sechs Uhr hielt ich es in meinem Bett nicht mehr aus. Mit meiner Taschenlampe suchte ich mein Zeug zusammen und schleppte alles nach draussen um mich fertig anzukleiden und zu packen. So früh am Morgen konnte man hier sogar frühstücken, was ich mir nicht entgehen liess. Der Baske aus San Sebastian, er heisst Antonie, kam ganz verschlafen und setzte sich zu mir. Er fand es total blöde, dass die Pilger schon um neun Uhr in den Betten liegen. Dafür machten sie sich morgens in aller Herrgottsfrüh, noch im Dunkeln, auf den Weg. Recht hat er ja.

Dieses Frühaufstehen lohnte sich aber heute besonders. Bei fast vollem Mond wanderte ich einem Kanal entlang. Der Mond spiegelte sich im Wasser. Mit dieser einmaligen Stimmung begann ein zufriedener Wandertag. Ich wanderte bis zum Kloster in Carrion de los Condes.



**Zwei, die sich auf Anhieb gut verstanden: Juan (links) und Trond**



**Vor der Herberge in Boadillo**

---



**Die Schleuse am Canal de Castilla war im 18. Jh. ein Meisterwerk der Baukunst und Transportweg in den Norden.**



**Hier ist der Weg kaum zu verfehlen.**

Dort befand sich ein Refugium für Pilger. Im Innenhof stand eine Bank an der Sonne. Ich setzte mich, um mein Tagebuch zu schreiben und die immer noch schmerzenden Beine auszustrecken.

Eine ältere Frau aus Deutschland setzte sich und befahl mir sogleich, ihr zu helfen, die Bank etwas zu rücken. Keine Ahnung warum. Ein Franzose kam und nahm neben mir Platz. Nach ein paar Minuten musste die Bank auf Befehl der Deutschen wieder an einen anderen Platz. Der Franzose half ihr dabei und verzog sich gleich darauf. Ich harrete aus, obwohl es überhaupt nicht mehr gemütlich war. Als ich mich drehte, schnauzte sie mich an. „Hören sie auf so zu rütteln, die Bank fällt ja auseinander“. Jetzt hatte ich genug. Ich sagte, dass sie endlich ihren Mund halten und mich in Ruhe lassen soll. Keifend machte sie schliesslich einen Abgang, und ich konnte die Bank wieder an den ursprünglichen Platz stellen. So ein Theater!

Plötzlich hörte ich hinter mir, „ist das nicht Alice aus dem Wunderland“? Juan war auch hier eingetroffen. Wir gingen zusammen in den Ort um ein Bier zu trinken. Neben mir sass eine junge Schweizerin. Sie sei die ganze Strecke von Zürich bis hierher gelaufen. Wir hatten einander viel zu erzählen. So bemerkte ich nicht, dass Juan plötzlich weg war. Er hatte natürlich unser Schweizerdeutsch nicht verstanden.

Als ich auf der Suche nach einem Restaurant war, winkte mir Christine und Antonio aus einer Bar. Ich solle doch mit ihnen zusammen essen. Die sind wirklich super nett. Am Nebentisch sass eine Gruppe junger Pilger aus Mallorca. So verbrachte ich diesen Abend in spanischer Gesellschaft.

17. Tag

## **CARRION DE LOS CONDES – TERRADILLOS DE LOS TEMPLARIOS**

26 km

Da sich die nächsten 16 km keine Herberge mehr befand, blieben sehr viele Pilger in Carrion. Dementsprechend waren an diesem morgen sehr viele Leute unterwegs. Mit ein Grund, dass dies gar nicht mein Tag war. Antonie, der Baske wartete auf mich um mit mir zu laufen. Dies passte mir aber nicht, ich versuchte ihm zu erklären, dass ich wegen meiner geschwollenen Beine langsam und in meinem eigenen Rhythmus gehen wolle. So zog er mit seinen langen Beinen davon. Er ist ja nett, aber den ganzen Tag sein Baskenspanisch zu hören schien mir zu anstrengend. Ich wollte heute kein Anhängsel.

Mühselig verlief der Camino fast die ganzen 26 km schnurgerade auf steinigem Weg. Ich musste mich gut auf meine Tritte konzentrieren. Zeitweise lief ich darum am Rand der Autostrasse. Zur Abwechslung sah ich einmal auf einem Feld unzählige Störche.

Da ich wusste, dass viele Pilger in Ledigos blieben, nahm

---



---

ich noch ein paar weitere Kilometer in Kauf. Und wie immer nach einem Tag mit Widrigkeiten scheint plötzlich die Sonne wieder. Ich kam in einer ganz neuen Herberge an. Ein Vierbettzimmer teilte ich mit einer Kanadierin und einem Paar aus Deutschland. Christine und Alfredo hatten es auch bis hierher geschafft. Sowie Giorgio, der Italiener, den ich seit St. Jean immer wieder antreffe. Ausser einem „buon giorno - wie geht's“ hatten wir noch nichts miteinander gesprochen. Doch am Abend änderte sich dies. Wir saßen am selben Tisch und tranken eine Flasche Wein.

18. Tag

### **T.D.L. TEMPLARIOS – EL BURGO RANERO**

32 km

War das kalt heute morgen! Als ich die Herberge verlassen wollte, kam eine Gruppe junger Leute ganz durchgefroren zur Türe herein. Sie seien, bei Vollmond, die ganze Nacht durchgewandert. Die kühler werdende Jahreszeit machte sich in dieser Höhe langsam bemerkbar. Die Meseta verläuft fast durchgehend auf 800 Meter über Meer.

Aber schon nach zwei Stunden wandern, konnte ich meine Windhose und -jacke wieder ausziehen. Gegen Mittag wurde es fast heiss.

Aufgefallen waren mir an diesem Tag die frisch angepflanzten Bäume. Zu hunderten säumten sie den Weg und die Hügel. Offenbar waren riesige Aufforstungen im Gange. Pilger traf ich nicht viele an, dafür plauderte ich viel mit Einheimischen. Gewisse Floskeln und Redewendungen in Spanisch beherrsche ich inzwischen recht gut.

Heute leistete ich mir ein Hotelzimmer, wo ich mich gleich für eine Stunde in die Badewanne legte. Am Abend, beim essen lernte ich ein Geschwisterpaar aus Holland kennen. Marie-Louise und Jean. Marie-Louise war letztes Jahr schon hier, musste aber wegen Knieproblemen aufgeben. Jetzt versucht sie es noch einmal.

19. Tag

### **EL BURGO RANERO – PUENTE DE VILLARENTE**

26 km

Trotz meines Einzelzimmers, schlief ich diese Nacht sehr schlecht. Mal war mir kalt, dann musste ich wieder das Fenster öffnen, weil ich frische Luft brauchte. Nach einem Kaffee in der Bar, zog ich am Morgen total gerädert los.



Ungezählte Störche beim Frühstücken.



Die Wildnis beginnt gleich neben dem Weg.



Flachland der Tierra de Campos

---



**Maurischer Baustil in Sahagun.**



**In diesen Erdhäusern ohne Fenster sollen tatsächlich Leute wohnen (wie die Hobbits).**



**Josef, ich, Marie-Louise und Jean (von links)**

So langsam bin ich froh, dass ich bald diese langen Geraden der Meseta verlassen kann. Ein Mann aus Dänemark, ein pensionierter Lehrer, verkürzte mir die Zeit ein wenig. Er erzählte mir von seinem Bauernhof in Jütland, den er gekauft hatte. Er würde jetzt den Wald aufforsten und Seminare für Lehrer anbieten. Wir kamen an komischen Erdhügeln vorbei aus denen Kamine ragten. Da sollen tatsächlich Leute wohnen, in diesen Höhlen ohne Fenster. Dafür soll das Klima immer schön ausgeglichen sein. Die letzten zwei Stunden dieser Etappe empfand ich als ziemlich schlimm. Alles der Autostrasse entlang. León kam näher, womit sich auch der Verkehr wieder konzentrierte. Dazu verschlechterte sich das Wetter.

Am Eingang des lang gezogenen Dorfes Villarente stand das Hostal Delphin Verte. In einem Nebengebäude befand sich eine erst dieses Jahr eröffnete Herberge. Als ich nach einer Stunde immer noch mutterseelen alleine in der Herberge war, kam mir dies ein bisschen komisch vor. Bei einem Gang durch das Dorf, entdeckte ich eine weitere Herberge in der viele Pilger waren. Offenbar stand meine noch in keinem Führer.

In einer Bar traf ich die Holländer wieder. Wir verabredeten uns um acht Uhr im Delphin Verde zum Abendessen. Ausser einem älteren Herrn, Joseph aus Annecy, blieben wir die einzigen Gäste an diesem Abend. Der Wirt erzählte uns, dass er gestern 15 Pilger beherbergt hätte. Heute würde ich aber wohl alleine bleiben. Ich brauchte aber keine Angst zu haben, er würde das Aussentor abschliessen und mir einen Schlüssel geben.

20. Tag

## **P.D.VILLARENTE – LEÓN – VILLADANGOS DEL PARAMO**

34 km

Es war kalt in dieser einsamen Herberge. Meine Muskeln schmerzten mich dazu so sehr, dass ich wiederum schlecht schlief. Trotzdem absolvierte ich heute die 13 km bis zur Kathedrale von León recht zügig.

Mir war sehr feierlich zumute. Ich spürte wie schon so oft die Kraft, die von diesem Weg ausgeht. Sie gab mir auch das Vertrauen, dass ich gut ans Ziel kommen würde. Ich besichtigte die wunderschöne Kathedrale und nahm an der Messe teil, die gerade zelebriert wurde. In dieser Kirche war ein ständiges kommen und gehen. Das finde ich schön. Man setzt sich eine Weile und lässt die ganz besondere Stimmung auf sich wirken und wenn man genug hat, geht man einfach wieder. Ich wusste bis jetzt nicht genau, soll ich einen Tag hier bleiben oder nicht? Es gäbe ja sehr viel zu sehen in dieser Stadt. Auch ein Fest, ich glaube es war ein Winzerfest, war im Gange. Der Regen, der bald einsetzte, nahm mir die Entscheidung ab. Ich hatte keine Lust bei Regen in einer Stadt zu flanieren und erst noch

---

---

an einem Sonntag, an dem alles geschlossen war. Also weiter...

Etwas lustiges passierte mir beim verlassen der Stadt. Ich ging an einer Gruppe Touristen vorbei. Deren Führer zeigte auf mich und erklärte seinen Zuhörern: „Und hier kommen die Pilger nach Santiago entlang“. Für einen kurzen Moment war ich also eine Touristenattraktion. Zum ersten Mal musste ich nun meine Regenkleider anziehen. Es regnete nicht stark, aber immer wieder ein bisschen. Immerhin gab es heute wieder einmal ein paar klitzekleine Steigungen. Die Autostrasse aber immer noch in nächster Nähe.

Ich wanderte wieder ganze 34 km und war froh, endlich ein Hostel zu erreichen. Die Pilgerlandschaft hatte sich offensichtlich auch verändert. Viele Leute hörten in León auf, andere fingen da an. Die Studenten mussten nach Hause, weil am Montag ihre Schulen wieder anfangen. Bin ja gespannt wie es weitergeht!

## 21. Tag

### VILLADANGOS – ASTORGA

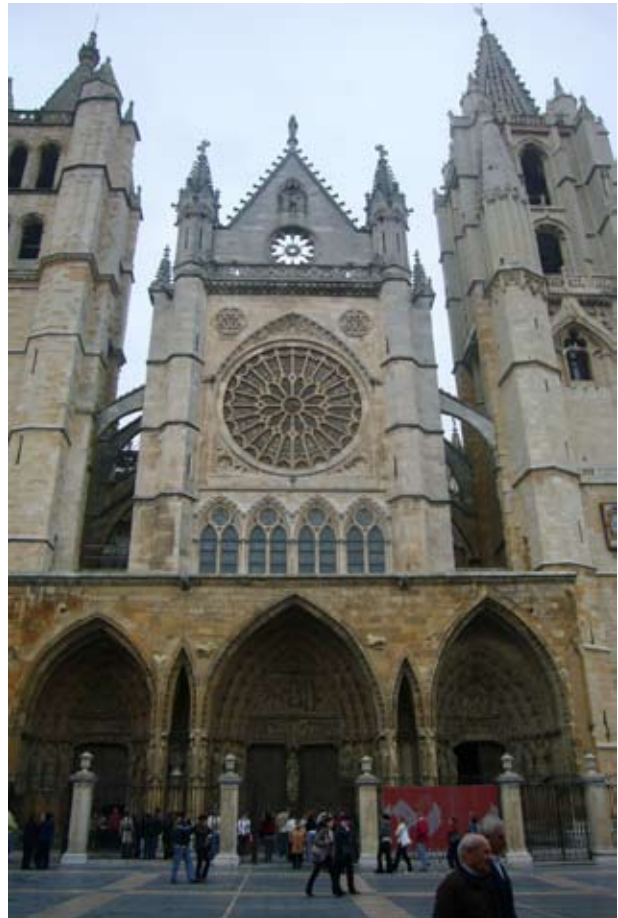
31 km

Wie schon oft war ich zu früher Stunde, noch im Dunkeln, unterwegs. Kein Mensch begegnete mir. Es war neblig und feucht. Ich liess meine Regenkleider im Rucksack, da ich guten Mutes war, dass es nicht wieder regnen würde. Und so war es denn auch. Als ich in Hospital de Orbigo eintraf, ging ich als erstes in eine Bar. Es war zehn Uhr und ich hatte noch nichts gegessen. An einem Tisch sass ein Pilger und ass einen Teller voll Fleisch und Pommes. Das sah so lecker aus, dass ich mir auch etwas warmes, eine Tortilla del Casa bestellte. Mir kam es vor als hätte ich noch nie so fein gegessen. Das finde ich toll, dass es in diesen Bars zu jeder Zeit etwas zu essen gibt.

Wieder auf den Socken, traf ich einige bekannte Gesichter. So die Familie aus Korea und den Belgier Michele, den ich seit Navarrete fast jeden Tag treffe. Ich hätte eine Variante des Weges gehen können, aber ich nahm die kürzere Strecke, wiederum der Autostrasse entlang. Diese war mir heute komischerweise nicht lästig. Viele Lastwagenfahrer hupten und winkten mir zu. Das fand ich immer sehr aufmunternd.

Wenn mich Radfahrer überholten, wusste ich immer genau ob es Spanier oder Ausländer waren. Die Spanier grüssen ausnahmslos und rufen“ hola, buen camino“! Die anderen fahren leider stumm an einem vorbei. Na ja, nicht alle.

So langsam kam ich durch eine etwas fruchtbarere Gegend. Ich konnte sogar wieder einmal eine Traube pflücken. In Astorga ging ich in eine Herberge, die im Führer als sehr schön bezeichnet wurde. In Wirklichkeit war sie aber schrecklich. Ein deutsches Ehepaar, Ingeborg und Reinhard, befanden sich schon im selben Raum. Ingeborg



Beeindruckend: Die Kathedrale von León



Folklore in den Strassen von León

---



Schnurgerade gegen Westen



Andrea, Ingeborg, Reinhard und Cora (von links)



Santiago de Compostela rückt allmählich näher

erzählte, sie hätte eine Frau und deren Tochter, die das Down Syndrom habe, angetroffen. Die beiden würden den Camino zusammen machen. Sie selber hätte eine Enkeltochter mit Down Syndrom. Ich erzählte ihr, dass auch ich einen Sohn mit dieser Behinderung habe. So ein Zufall! Später, im Strassencafé lernte ich dann diese Mutter und ihre Tochter kennen.

Von Astorga sah ich nicht sehr viel, es fing plötzlich an zu schütten. Also ging ich nach Hause. Im Zimmer war unterdessen Sven, ein junger Mann aus Deutschland, eingetroffen. Er sei von Konstanz gestartet und inzwischen 90 Tage unterwegs. Erst so gegen 21 Uhr, kamen noch weitere Leute an. Ein junges deutsches Paar, total kaputt und durchnässt. Noch später kamen zwei Männer aus Mallorca, die eben erst mit dem Zug angekommen waren. Jetzt war die viel zu enge Bude voll.

22. Tag

## ASTORGA – FONCEBADON

27 km

Ich verliess so schnell wie möglich dieses Haus und genehmigte mir in der nächsten Bar ein Kaffee und Gipfeli. Ingeborg und Reinhard waren auch schon da. Wir schauten im Fernseher die Wetterprognose, die nichts gutes versprach. In ganz Nordspanien war Regen angesagt. Aber genau in der Region, die wir heute begehen würden, sahen wir eine aufgelockerte Bewölkung.

Frisch gestärkt starteten wir. Erst ging es noch einmal drei Stunden schnurgerade. Der Weg entfernte sich nun mehr und mehr von der Autostrasse. Die Stimmung nach dieser Regennacht war ganz eigentümlich. So neblig und irgendwie unwirklich. Gegen Mittag zeigte sich die Sonne wieder und es wurde warm. Also hatten wir Recht behalten mit der Interpretation der spanischen Wetterprognose.

Die Landschaft und die Orte veränderten sich zunehmend. Eine hügelige karge Landschaft. Die Kirchen mit durchbrochenen Glockentürmen. Man nennt die Gegend, die sich von Astorga bis zu den Bergen von León erstreckt, Maragateria. Viele Pilger machten Halt in Rabanal, weil sie die bevorstehende Steigung fürchteten. Der Belgier Michele, also ein Flachländer, warnte mich vor dem weitergehen. Ich würde doch jetzt in die Berge kommen. Ich lachte ihn aus, und sagte ihm vielleicht ein bisschen überheblich, dass für mich diese Hügel nur ein paar Erhöhungen in der Landschaft seien. Gut, Foncebadon liegt auf 1400 m. War das schön, wieder einmal von der Höhe in die weite Landschaft zu gucken. Ingeborg und Reinhard, die sich auch bis hierhin gewagt hatten, luden mich zu einem Glas Wein ein, das wir draussen an der Sonne geniessen konnten. Aber bald wurde es zu kühl und wir verzogen uns in die Alberge „Bio Tienda“. Eine auf den zweiten Blick sehr schöne Unterkunft. Auch das Essen war super - Paella mit Fisch.

---

23. Tag

## FONCEBADON – PONFERRADA

26 km

Es war so dunkel, dass ich erst um acht Uhr starten konnte. Im Morgengrauen erreichte ich das berühmte Cruz de Ferro. Hier legen Pilger ihre mitgebrachten Steine und anderes mehr nieder um so, symbolisch, ihre Sorgen dazulassen. Ich muss gestehen, dass mich dieser Ort überhaupt nicht berührt hatte.

Weiter ging es durch eine Berglandschaft voller Ginster, Heidekraut, Lavendel, Thymian und vieles mehr. Im Frühling und Sommer wird wohl hier ein richtiges Farbenmeer sein. Ich wanderte eine Weile mit Michele. Er ist ein ziemlicher Einzelgänger, setzt sich nie zu den anderen und isst auch immer alleine.

Nach so langen ebenen Wegen, wie ich sie die letzten zwei Wochen erlebt hatte, fuhren mir die Berge jetzt ganz schön in die Knochen. Vor allem der lange Abstieg bis Molinaseca war extrem. Ich traf wiederum fast keine Pilger. Darum staunte nicht schlecht, als ich in Ponferrada, der Hauptstadt der Region Bierzo, ankam. Unglaublich viele Pilger standen für ein Bett an. „Wo kommen die denn alle her“?

Ingeborg und Reinhard, die auch eingetrudelt waren erklärten, dass es sich hier um Touristen, also Autopilger handeln würde. Diese fahren mit dem Bus, gehen zwei drei Kilometer, holen sich den Stempel und erschleichen sich so die Compostela (Pilgerurkunde). Das ist doch einfach ein Witz! Natürlich schlafen die auch in den günstigen Herbergen. Wir versuchten, diese Horde zu ignorieren. Trotzdem ärgerten wir uns furchtbar über diese Leute und noch mehr über die Hospitaleros die schon um 14 Uhr Velopilger und diese Touristen einliessen. Ich bekam noch eines der letzten Betten in einem Viererzimmer. Zwei ältere Frauen aus Schweden hatten sich dort schon installiert. Die eine war krank und musste die ganze Zeit erbrechen. Sie wollte in ein Hotel, aber keiner von den Hospitaleros half ihnen beim telefonieren. Und dies in der Herberge, die unter dem Patronat des Schweizers Niklaus von der Flüe steht. So schlimme Zustände hatte ich bisher in Spanien noch nie angetroffen. Spät ankommende Pilger, die den ganzen Tag ihren Rucksack getragen hatten, mussten gar mit fensterlosen Kellerräumen vorlieb nehmen.

24. Tag

## PONFERRADA – VILAFRANCA DEL BIERZO PEREJE

30 km

Ich verspürte schon früh den Drang aufzustehen und weiterzuziehen. In der Bar auf der anderen Strassenseite frühstückte ich und wartete bis es etwas heller wurde. Als ich dann so durch die Stadt schlenderte, wurde mir



„Bio Tienda“ mit überraschend schönen Schlafräumen



Das berühmte Cruz de Ferro im Morgengrauen

---



**Herberge in Manjarin - nicht für jeden Geschmack**



**Diese Tafel verkündet frei übersetzt:  
„Pilger: Dies ist der Camino de Santiago und dies ist die  
älteste Cooperative des Bierzo. Bring dein Brot und  
nimm unseren Wein, denn „Mit Brot und Wein geht man  
den Camino“**



**Weinreben, dieses Mal im Bierzo**

wieder einmal bewusst, dass ich mich wirklich in einer aussergewöhnlichen Situation befinde. Wer wandert schon in der Früh alleine beim Licht der Strassenlampen durch eine fremde Stadt. Ich genoss dieses Gehen nach dem gestrigen Frust wieder sehr. Total aufgestellt erlebte ich einen richtig schönen Wandertag.

Als Zwischenverpflegung gab es endlich wieder einmal diese köstlichen Trauben, frisch gereinigt vom gestrigen Regen. Eine lange Etappe lag vor mir. Ich hatte endgültig genug von diesen grossen Herbergen - ich wollte diese Pseudo-Pilger hinter mir lassen. So ignorierte ich das stark frequentierte Villafranca und ging durch ein schönes Tal weiter in den kleinen Ort Pereje. Dort befand sich eine gemütliche Herberge. Der Schlafsaal war aber auch hier bald voll. Mit dem Belgier Michele ass ich zu Abend. Es gab Linsensuppe, Poulet und Frites. Die Pilgermenüs sind überall dieselben. Als Vorspeise gibt es Suppe, Salat oder Maccaroni. Als Hauptspeise Fisch, Steak oder Poulet, und zum Dessert Glace, Früchte oder ein Joghurt.

25. Tag

PEREJE – O CEBREIRO – ALTO DO POIO  
31 km

Ich verbrachte wiederum eine fast schlaflose Nacht. Warum kann ich auf einmal nicht mehr gut schlafen? Zwischendurch plagte mich ein ganz blöder Hustenreiz. Um die anderen nicht zu wecken, versuchte ich diesen zu unterdrücken, was die Sache nur noch schlimmer machte.

So früh wie möglich wanderte ich darum wieder los. Weil die Strecke vorerst noch neben der Nationalstrasse verlief, gab es keine Probleme den Weg im Dunkeln zu finden. Nach zirka drei Kilometern ging es steil bergauf, bis La Faba, wo ich unbedingt Energie tanken musste. Beim „Refugio Vegetario“ machte ich Halt. Ich nahm einen näheren Augenschein.

Offensichtlich handelte es sich um junge deutsche Aussteiger, die sich hier niedergelassen hatten. Allen möglichen Krims-Krams wurde zum Kauf angeboten. Sogar eine orientalische Massage hätte man auf Wunsch erhalten können. Ich bestellte ein Bocadillo (Sandwich) mit Käse. Darauf wurden mir draussen auf einem Holzbrett Käse, Oliven, Trauben und Brot serviert. Dazu gab es noch in Streifen geschnittene Löwenzahnblätter.

Auf der Treppe sass ein junger Spanier. Er sang und spielte dazu auf seiner Gitarre Flamencomusik. Ich liess mich eine Weile von dieser friedlichen Stimmung einullern, aber dann musste ich mich losreissen. Mein Ziel war der Pass O Cebreiro. Kurz davor erreichte ich endlich die Grenze in das ersehnte Galicien. Im Ort O Cebreiro herrschte eine gänzlich touristische Atmosphäre. Viele Cars waren

---

zu sehen. Ein Gewimmel von Leuten und Pilgern. Viele Souveniershops. Es war auch ziemlich kalt und zügig dort oben.

Dank der guten Verpflegung in la Faba fühlte ich mich noch fit genug, um weiter bis zur Herberge von Hospital da Condes zu gehen. Dort gefiel es mir aber gar nicht und nach kurzem Überlegen zog ich noch einmal vier Kilometer weiter. Sehr steil ging es bis zum höchsten Punkt Galiciens, auf den Alto do Pojo auf 1.337 Meter. Dort soll es eine private Herberge in einer Bar geben. Der Besitzer erklärte mir, dass die Herberge geschlossen sei. Er hätte aber Zimmer für 30 Euro. Als ich ihm bedeutete dass ich weitergehen wolle, machte er mir ein Angebot. 10 Euro für ein Bett und 10 für das Abendessen. Gut, ich war Einverstanden. Als ich später bei seiner Frau bezahlte, verlangte sie nur 16 Euro. Dieser Schlaumeier von Wirt! Ich glaubte schon, dass ich wieder alleine in der Herberge wäre, als um 21Uhr eine junge Amerikanerin aus San Diego eintraf. Bei meiner Frage, wie sie diesen steilen Weg im Dunkeln gefunden hätte, fing sie an zu weinen. Sie erzählte mir, dass sie mit ihrem Freund Schluss gemacht hatte. Sie sei darum spät in O Cebreiro angekommen und da waren die Herbergen schon alle ausgebucht.



Auf den Anhöhen kurz nach La Faba

26. Tag

## ALTO DO POJO – SARRIA

32 km

Der heutige Tag war von A bis Z wunderschön. Das Wetter, nachdem sich die Nebel gelichtet hatten, war sonnig. Der Weg führte mich durch den Wald, einem Bach entlang, durch Matten mit vielen Kühen. Ich war so beflügelt, dass ich ohne Probleme die lange Etappe bis nach Sarria bewältigte.

Beim Betreten der Stadt traf ich als erstes auf einen Schweizer aus dem Laufental. Er wollte mich zu jener Herberge führen, in der er selber logierte. Ich hörte aber einmal mehr auf mein Bauchgefühl und steuerte die private Herberge „Don Alvaro“ an. Diese entpuppte sich als die schönste Unterkunft, die ich bisher in Spanien antraf. Die Besitzerin zeigte mir und einem Mann aus Chile, die vielen Räume, die wir zur Auswahl hatten. Ich entschied mich für ein Bett in einem neuen Schlafraum mit Dachterrasse. Auch Ricardo, der Chilene, fand ein Bett. Er sei auch Schweizer erklärte er mir. Seine Grosseltern kämen aus dem Wallis und seien nach Chile emigriert.

Später als ich bei meinem Bier sass, setzte sich eine Frau zu mir. Sie hätte mich schon dreimal gesehen. Sie komme aus der Savoie und habe den Weg in Genf angefangen. Jetzt sei sie fast am Ziel angekommen, hätte aber heute grosses Pech gehabt. Sie sei gestürzt und habe sich die Hand verstaucht. Vielleicht sei sogar ein Finger gebrochen. Im Spital wollte der Arzt keine Röntgenaufnahme machen, weil sie ja bald



Nur noch ein Schritt und ich bin im langersehten Galizien

---



**Durch grüne Matten - fast wie zu Hause**



**Pechvogel Monique**



**Kaminfeueridylle in der Herberge**



**Ein typischer Galizischer Friedhof**

nach Hause gehen würde. Wir gingen zusammen essen. Es war interessant zu hören, dass sie aus denselben Motiven wie ich diese Pilgerreise unternahm. Schade, haben wir uns nicht schon früher getroffen. Mit dieser Frau, Monique, verbrachte ich einen sehr unterhaltsamen Abend.

Zurück in der Herberge, führte mich der Herbergsvater in einen Raum in dem ein gemütliches Kaminfeuer loderte. Ricardo und ein paar andere Leute waren auch hier. Der Chef spendierte uns von seinem eigenen gebrannten Schnaps, auf den er sehr stolz war. Dieser Tag hörte so gut auf wie er angefangen hatte.

27. Tag

## **SARRIA – PORTOMARIN**

23 km

Ich schlief fast bis acht Uhr, was mir schon lange nicht mehr passiert war. Ob das am Schnaps lag? Schnell machte ich mich auf und davon. Leider waren um diese Zeit viele Pilger unterwegs. Zeitweise wusste ich nicht, ob ich in Spanien oder in Deutschland war. Ich hörte nämlich nur noch deutsche Stimmen. Es war neblig und dieser Nebel lichtete sich den ganzen Tag nicht so recht. Ich konnte den Weg heute nicht geniessen. Ich war einfach nur müde und gab mein Vorhaben, etwas weiter als bis Portomarin zu gehen, bald auf.

Ein Stück wanderte ich mit dem Laufentaler und genoss es, wieder mal so zu sprechen wie mir der Schnabel gewachsen ist. Nach einem Blick in die Gemeinde-herberge, machte ich sofort kehrt. Da kann ich unmöglich schlafen! Schon beim Anblick dieser riesigen, mit Etagenbetten voll gestopften Herberge, bekam ich einen Hustenreiz. Überhaupt, je näher man Compostela kommt, je grösser und enger werden die Herbergen. Also nahm ich mir ein Zimmer in einer Pension.

Draussen auf der Terrasse, als ich gemütlich einen Kaffee trank, setzten sich zwei Männer an den Nebentisch. Der eine zog seine Schuhe und Socken aus und legte seine Stinkfüsse auf den Stuhl. Wenn ich Pilger sehe, die Null Anstand haben, macht mich das sehr sauer. Bis spät abends kamen immer wieder neue Pilger an. Es scheint tatsächlich so, dass auf den letzten hundert Kilometern die Hölle los ist. Viele laufen nur diese letzten Etappen, um die Compostela (Ablass) zu erhalten. Dafür muss man nämlich mindestens hundert Kilometer zu Fuss bewältigt haben. Wo liegt da der Sinn? Das war mir irgendwie zu hoch. Auch Monique schaffte es bis hierher. Dank den Tabletten, die ich ihr gestern überliess, sei es ihr nicht so schlecht ergangen, wie sie befürchtet hatte. Wiederum in Gesellschaft von Monique und einem Landsmann von ihr, verbrachte ich einen angenehmen Abend.

---



---

28. Tag

**PORTOMARIN – PALAS DEL REI–  
CASANOVA**

32 km

Bei herrlichem, gegen Mittag schon fast heissem Wetter, durchwanderte ich ein weiteres Stück Spaniens. Heute durfte ich durch schöne Waldwege mit unglaublich vielen Eichen gehen. Auf den Feldern war die Maisernte voll im Gange. Man sieht hier, die für diese Gegend typischen, Maisspeicher. Ich dachte bei mir, dass ich wieder ein bisschen weiter als Palas del Rei gehen würde. Dort war nämlich für viele Pilger das Etappenziel.

In der Herberge, im kleinen Weiler Casanova war es dann auch für mich Zeit um Halt zu machen. Diese Herberge wird von einem Ehepaar betreut, das nebenan einen Landwirtschaftsbetrieb führt. Die Frau, eine sehr resolute Person, schaut in der Herberge zum Rechten. Eine Frau wurde gnadenlos weggeschickt, weil sie keinen Pilgerpass vorzeigen konnte. Ich sass gemütlich auf der Terrasse, und staunte wieder einmal mehr, ob der vielen Pilger die vorbeizogen.

Der Schlafsaal mit 12 Betten war bald ausgebucht, so dass ein zweites Zimmer geöffnet wurde. Als auch dieses voll war und noch eine Gruppe Jugendlicher ankam, mussten diese auf dem Boden schlafen. Da es im Ort keine Verpflegungsmöglichkeiten gab, konnte man sich für das Nachtessen anmelden. Wir wurden vom Wirt eines abgelegenen Restaurants abgeholt. So sassen am Tisch drei Leute aus Spanien, drei aus Frankreich und ich. Wie sich herausstellte waren zwei der Frauen bereits im letzten Jahr, zur gleichen Zeit wie ich, von Le Puy nach St-Jean-Pied-de-Port unterwegs. Und jetzt waren wir wieder gleichzeitig auf dem Weg - dieses mal in Spanien. Verrückt, erst heute treffe ich sie zum ersten, und leider auch zum letzten Mal.

Zurück in der Herberge waren wir wegen all dieser jungen Leute schon auf eine laute Nacht eingestellt. Aber die Hospitalera hatte wohl mit den jungen Leuten Klartext geredet und um halb elf hörte man keinen Mucks mehr. Im Zimmer war es heiss und stickig. Zum Glück hatte ich mir ein Bett am Fenster ergattern können. Ich durfte es leider nur ein bisschen öffnen, aber immerhin. Ich hätte sonst Zustände gekriegt.

29. Tag

**CASANOVA – ARZUA – BREA**

38 km

Ich konnte es kaum erwarten wieder aus diesem Backofen herauszukommen. Es ging alles geradeaus, somit kein Problem mit meiner Taschenlampe den Weg zu finden. Ich traf auf drei junge Spanier, die zu den Leuten gehörten, die am Boden geschlafen hatten. Sie wollten wissen woher ich käme. Als sie hörten wie weit ich schon gelaufen war, staunten sie und meinten, ich würde sie wohl auslachen



**Ein lauschiges Plätzchen**



**Maisernte in Handarbeit**



**Sie hatte alles im Griff: Die Hospitalera in Casanova**

---



**Eine internationale Runde**



**Wieviele alte Brücken hatte ich wohl schon überquert?**



**Herausgeputzter Maisspeicher**

wegen ihrer hundert Kilometer. Aber nein, besser als gar nichts, beruhigte ich sie. Das waren drei lustige Kerle. Die Rucksäcke hingen ihnen fast bis in die Kniekehlen. Der eine trug so etwas wie eine Reisetasche am Rücken. Die ausgelatschten Turnschuhe sahen auch nicht gerade wandertauglich aus. Sie würden den Camino nicht wegen der Compostela machen, sondern nur für die „Alegria“ also der Freude wegen.

Nach 24 km erreichte ich Arzua. Wiederum stand ich vor der Entscheidung, hier zu bleiben oder weiter zu gehen. Die nächste Unterkunft in Brea lag noch 14 km entfernt. Telefonisch reservierte ich mir dort ein Bett. So konnte ich friedlich und ohne Stress weiterziehen.

In einem schönen Waldstück, durch das ein Bächlein floss, setzte ich mich gemütlich hin um zu picknicken. Während ich meine sieben Sachen ausbreitete und mich an diesem idyllischen Platz freute, hörte ich plötzlich ein Gesumme, das immer näher kam. Eine Busladung Touristen! Ein Pater, der die Gruppe leitete, sagte „So hier wollen wir jetzt rasten“. Es gab so viele schöne Plätze rundherum, aber nein, es musste gleich hier sein, wo ich war. Ich packte so schnell wie möglich alles zusammen und machte mich davon.

Am späteren Nachmittag traf ich einen Spanier, Antonio aus Madrid. Wir wanderten ein Stück zusammen. Er meinte, ich sei wohl auch ein bisschen „loco“ (verrückt), so weit zu gehen. Mit seinem Tempo konnte ich nicht lange mithalten. Wir trafen uns später aber im Motel wieder.

Ich befand mich einmal mehr alleine in der zum Motel gehörenden Herberge. Die anderen nahmen sich Zimmer. Mit zwei Männern, einem Paar, alle aus Deutschland, und Antonio verbrachte ich einen gemütlichen Abend. Der eine Mann und ich amüsierten uns köstlich, als wir feststellten, dass wir immer alle Kühe fotografieren, die uns auf dem Weg begegnen. Da könne er eben seine Herkunft als Bauernsohn nicht verleugnen. Da ich eine Bauerntochter sei, ginge es mir präzis gleich. So fachsimpelten wir über die Landwirtschaft in Spanien, in Deutschland und der Schweiz.

## 30. Tag

### **BREA – SANTIAGO-DE-COMPOSTELA**

24 km

Bei herrlichem Wetter ging es heute Santiago entgegen. Ich dachte, dass ich in zirka sechs Stunden am Ziel sein würde. Doch der Weg erwies sich als ziemlich steinig und gar nicht so leicht zu gehen. Bei einer Pause in einer Bar, stand auf einer Tafel geschrieben: „Liebe Pilger, bitte ziehen sie ihre Schuhe und Socken nicht aus, und legen Sie ihre Füße nicht auf die Stühle“. (Kommentar überflüssig).

Nach einer Weile überholte mich Antonio. Auf dem Monte do Gozo würde er auf mich warten. Dort angelangt, sass er tatsächlich auf einer Mauer und erwartete mich. „Komm wir gehen zusammen nach Compostela“ sagte er zu mir. Dies passte mir eigentlich sehr gut - so einen wichtigen

---

---

Moment mit jemandem zu teilen. Da Antonio eine rasante Gangart hatte, erreichte er schon bald die Vorstadt und ich „galoppierte“ hinterher. Nun zog sich die Strasse unendlich lange bis wir die Kathedrale erreichten. Antonio war schon einmal hier und kannte sich aus.

Schnurschtracks gingen wir zuerst in die Kathedrale zu der Jakobsfigur, um danke zu sagen. Dafür, dass wir gut angekommen sind, für die vielen guten Erfahrungen, die wir auf dem Weg gemacht hatten und einfach für alles. Dann sassen wir eine Weile auf der Kirchenbank.

Weiter ging es ins Pilgerbüro um unsere Compostela, die Urkunde zu empfangen. Gleich im nächsten Fotogeschäft liessen wir diese plastifizieren. Danach schnell ein Bier, und weiter auf die Suche nach einer Unterkunft. In der Pension „El Rapido“ fanden wir freie Zimmer. Schnell unter die Dusche, Kleider waschen und wieder hinaus um unsere Heimfahrt zu organisieren. Antonio musste am Morgen nach Madrid fliegen. Ich dagegen will noch weiter bis Finisterre, und dann mit dem Zug nach Hause reisen. Das Ticket wollte ich aber schon jetzt kaufen. Als ich im Bahnhofsgebäude auf einer Bank sass und überlegte ob ich für Sonntag oder Montag einen Platz buchen sollte, kamen die drei lustigen Spanier angehumpelt. Wir mussten alle herzlich lachen, dass wir uns hier am Bahnhof wieder trafen. Leider verpasste ich es von ihnen ein Foto zu machen, was ich sehr bedaure.

Jetzt endlich konnte ich in aller Ruhe etwas trinken und die Atmosphäre dieser Stadt geniessen. Der Gedanke in Santiago de Compostela zu sein, war noch nicht ganz bis in mein Hirn gedrungen. Am Abend ging ich noch einmal in die Kathedrale. Hier traf ich Antonio wieder, und wir gingen nach der Messe zusammen ins „Rapido“ essen. Wir unterhielten uns über die Politik in Spanien, über seine Arbeit als Besitzer einer Fabrik, in der Geschenkpapiere hergestellt werden und über Gott und die Welt. Also, auch ohne grosse Sprachkenntnisse, kann man sich stundelang unterhalten!



**Jeden Abend in neuer Gesellschaft**



**Auf dem Monte Gozo, was soviel heisst wie „Berg der Freude“. Der Name bezieht sich auf das Glücksgefühl der Pilger, die nach den Strapazen zum ersten Mal Santiago erblicken.**

---



Vor der Kathedrale



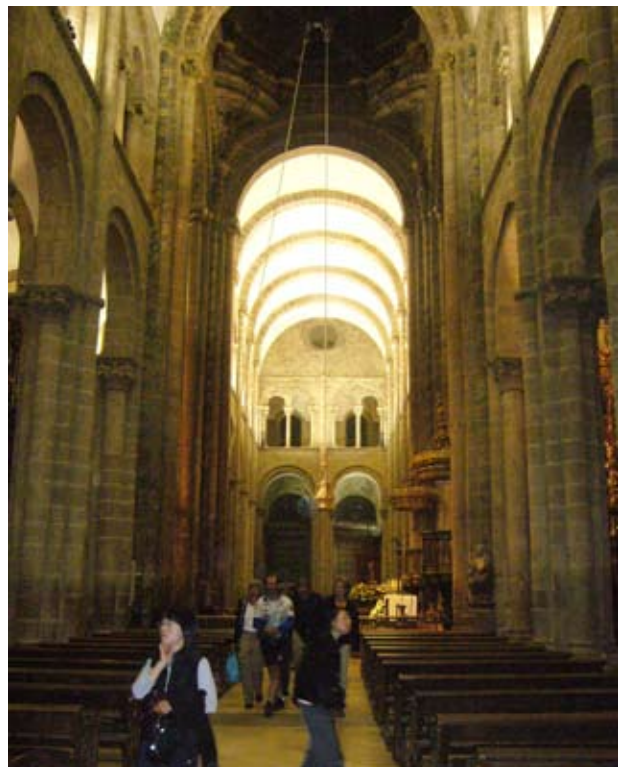
Die Kathedrale von Santiago de Compostela.



Geschafft: Antonio und ich mit den begehrten Compostelas



Die Jakobsfigur in der Kathedrale von Santiago



Innenansicht mit dem Botafumeiro.

---

31. Tag

## COMPOSTELA – NEGREIRA

23 km

Antonio wartete draussen auf mich, damit wir noch zusammen frühstücken konnten. Danach kamen wir am Parador vorbei. Einem Gebäude auf der Piazza de Obradeiro, das als Krankenhaus für Pilger im Jahr 1400 gebaut wurde und nun ein grosses Luxushotel ist. „Das musst du dir unbedingt anschauen“, sagte Antonio und schon war er im Empfangsraum. Da kann ich doch nicht mit meinen Wanderschuhen und dem Rucksack hinein, versuchte ich ihm klarzumachen. Aber er führte mich, als wäre er der Chef dieses Hotels, durch die luxuriösen Räume voller wunderbarer Gemälde.

Danach hiess es Abschied nehmen. Zwei Tage kannten wir uns und fühlten uns wie alte Bekannte. Wiederum dieses Loslassen, das einem schwer fällt. So ist das eben auf dem Camino.

Nun war ich wieder alleine unterwegs. Ich wusste schon nach kurzer Zeit, dass die Entscheidung richtig war, den Weg fortzusetzen. Ich lief durch schöne gepflegte Dörfer, durch Wälder und ab und zu konnte ich sogar Feigen von den Bäumen pflücken.

Einmal, ich hatte gerade nicht aufgepasst und die Abzweigung verfehlt, kam ein Jogger daher (Er war übrigens der erste Mensch den ich seit Compostela angetroffen hatte) Er sagte zu mir. „Wenn du nach Finisterre willst, musst du umkehren und den richtigen Weg nehmen“. Die Abzweigung hatte ich um zirka dreissig Meter verpasst. Super diese Begegnungen. Immer zum richtigen Zeitpunkt. Da ich anfänglich keinen anderen Pilgern begegnete, dachte ich, dass ich wohl mutterseelenallein auf dem Weg nach Finisterre sei. Bei der Mittagsrast sah ich aber, dass noch etliche Menschen mit ihren Rucksäcken und der Muschel unterwegs waren. Darunter auch eine Schulklasse aus Frankreich. Leider trübte der Schmerz in meinem rechten Bein meine Freude. In Negreiro nahm ich mir ein Zimmer in einem Hotel. Für nur zwanzig Euro bekam ich ein sehr schönes Doppelzimmer.



Die alte Brücke über den Tambre



Wieder in der freien Natur



Wauw! Der erste Blick auf das Meer

32. Tag

## NEGREIA – OLVEIROA

34 km mit dem Taxi

### OLVEIROA – CÉE

21 km zu Fuss

Ich entschloss mich den Bus bis Olveiroa zu nehmen. Man sagte mir an der Rezeption, dass dieser alle Dreiviertelstunden fahren würde. Als ich so am Warten war und kein Bus kam, entschloss ich mich ein Taxi zu nehmen. Ich fragte, was eine Fahrt nach Olveiroa kosten würde. Der

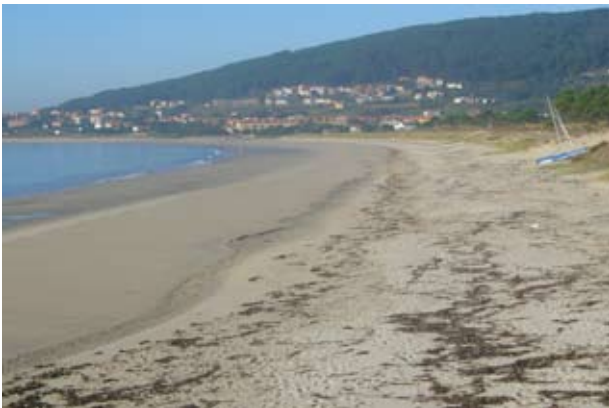


Mühsamer Abstieg zum Meer

---



**Geschafft! Der Hafen von Cée**



**Der allerletzte Kilometer durch den Sand**



**Finisterre, und das „Ende der Welt“**

Fahrer erklärte mir, dass heute „El Dia del Pilar“ (Feiertag) gefeiert werde, und der Preis deshalb fast doppelt so hoch sei wie sonst. Das wäre mir zuviel, ich würde auf den nächsten Bus warten oder halt zu Fuss weitergehen. Er bot mir an, mich zum Normaltarif zu führen. Dieses Angebot nahm ich dankend an.

Ich musste ja irgendwie eine Etappe überspringen, da ich es sonst nicht schaffen würde, rechtzeitig zurück nach Santiago zu kommen. Ich hatte ja bereits die Rückfahrt gebucht und dabei wohl etwas zu knapp kalkuliert. Als ich im Taxi sass und die lange Strecke sah, die ich eigentlich zu Fuss hätte gehen sollen, wurde mir bewusst, wie unglaublich weit ich jeden Tag gelaufen war. Der Taxifahrer wollte mich vor der Herberge in Olveiroa abladen, dies gefiel mir aber gar nicht. Ich wollte doch nicht vor all den anderen Pilgern aus dem Taxi steigen!

Zuerst ging ich in eine Bar um endlich etwas zu essen. Es waren viele Velofahrer da. Ich wartete bis alle gegangen waren und machte mich dann selber auf den Weg. Dieser kam mir Heute unendlich lang vor. Landschaftlich sehr schön, aber ziemlich mühsam auf sehr steinigem Weg. Ich kam nur langsam voran und brauchte für drei Kilometer eine ganze Stunde. Nach zwölf Kilometern sah ich zum ersten Mal das Meer. Allerdings noch im Dunst. Dann, nach einem langen Abstieg erreichte ich endlich Cée und das Meer. In einer privaten, sehr sauberen Pension liess ich mich nieder. Nach dem Duschen ging ich ans Meer und schlief auf einer Bank sofort ein. Ich war wohl wirklich sehr müde.

33. Tag

## **CÉE – FINISTERRE UND ZURÜCK NACH COMPOSTELA**

13 km

Am Nachmittag war ich wiederum in Compostela. Diesmal ging ich zielbewusst durch die Stadt und direkt ins „Rapido“. Mein Zimmer war noch frei und ich fühlte mich hier schon ganz zu Hause. Schnell zog ich meine Sandalen an und machte einen Rundgang durch die Gassen und zur Kathedrale. Ich hoffte, ein paar bekannte Gesichter zu treffen. Dass es dann so viele sein würden, hätte ich nicht gedacht. Zuerst sah ich Reinhard und Ingeborg. Wir fielen uns in die Arme. Sie hätten sich Sorgen gemacht, weil sie mich plötzlich nicht mehr gesehen hatten. In einem Café trafen wir auf Katharina und Sven. Wir begrüßten uns stürmisch und gratulierten einander. Ich begegnete dem Venezianer der traurig war, weil seine Freundin gestern nach Slowenien geflogen sei. Er gehe jetzt noch nach Lourde. Ich sah noch einmal Alfredo und Christine aus Granada. Emotional aufgewühlt fielen sich alle in die Arme. Fast alle, die mir auf dem langen Weg etwas bedeuteten, traf ich hier wieder. Ingeborg hatte gehört, dass am Abend ein Orchester aus

---

---

der Schweiz in der Kathedrale spielen würde. Wir beschlossen zusammen hinzugehen. Die Stadt war voller Leute. Ein Gewimmel von Touristen und Pilgern. Santiago ist ja nach Rom und Jerusalem das dritt wichtigste Pilgerziel. Am Abend, in der Kathedrale, spielte doch tatsächlich eine Blasmusik aus dem Kanton Freiburg. Und dies an meinem letzten Abend. Als Ingeborg, Reinhard und ich die Kirche verlassen wollten, kamen aus einem Seitengang Pilger daher. Angeführt wurden sie von einem Priester und alle sangen. Wir schlossen uns dem Zug an. Nun wurde speziell für uns Pilger eine Führung durch die Kirche gemacht. Am Schluss setzten wir uns alle auf die Bänke vor der Jakobsfigur und jeder der wollte, konnte einen persönlichen Dank oder ein Wunsch aussprechen. Natürlich zogen wir auch an der Stelle vorbei, an der die Reliquien des heiligen Jakobus aufgebahrt sein sollen. Alles in allem war dies ein sehr schöner und würdiger Abschluss meiner Pilgerreise.



**Treffpunkt auf der Piazza . . .**



**. . . mit Ingeborg und Reinhard**



**. . . mit Christine und Alfredo**



**. . . Katharina und Sven**

Die Heimreise erfolgte am nächsten Tag mit der Bahn in 26 Stunden über Hendaye - Paris - Bern.

---

# Die gesammelten Stempel im Pilgerpass

Der Pilgerpass ist eine Art Ausweis, der belegt wo die Pilgerin oder der Pilger auf seinem Weg überall vorbeigekommen ist. Die Pilger lassen sich ihren Pass abstempeln, meistens in der Gîte, oder Herberge in der sie halt gemacht hatten. Vielerorts ist der Pilgerausweis unabdingbar, um Einlass in die Herbergen zu erhalten. Auf den folgenden Seiten sind die Stempel zu sehen, die ich unterwegs in Spanien gesammelt habe.





---

---